

Die kleine ruhrstahl-Zeitung

Beilage zur Werkzeitschrift für die Mitarbeiter der Ruhrstahl-Aktiengesellschaft · Nr. 6 · Juni 1963



Letzte Ruhrstahl-Hauptversammlung

Mit der Beschlußfassung der Ruhrstahl-Hauptversammlung am 19. Juni auf der Schulenburg bei Hattingen über die Punkte 5, 6 und 7 der Tagesordnung endete die 33jährige Geschichte der Ruhrstahl AG: Mit 562 386 Stimmen – bei 300 Gegenstimmen – beschlossen die Ruhrstahl-Aktionäre u. a. die Verschmelzung der Gesellschaft mit der Rheinstahl Eisenwerke Mülheim/Meiderich AG und der Rheinstahl Eisenwerke Gelsenkirchen AG durch Aufnahme unter Erhöhung des Aktienkapitals um 46,6 Mill. DM auf 104,1 Mill. DM sowie die Änderung der Firma in „Rheinstahl Hüttenwerke Aktiengesellschaft“ und die Erweiterung des Aufsichtsrats von 11 auf 21 Mitglieder.

Zum letztenmal führte Hüttendirektor Kurt Schmitz den Vorsitz im Aufsichtsrat der Gesellschaft, der er seit ihrer Erstgründung im Jahre 1930 als Vorstandsmitglied, später als Vorstandsvorsitzender und seit 1960 als Vorsitzender des Aufsichtsrats schicksalhaft verbunden war. Die letzte Ruhrstahl-Hauptversammlung war ungewöhnlich gut besucht: 80 Aktionäre und Aktionärsvertreter, die zusammen 97,85 % des Aktienkapitals von 57,5 Mill. DM vertraten – wovon allerdings über 96 % von unserer Gesellschaft gehalten werden –, nahmen an dieser für die Zukunft des Unternehmens bedeutsamen Hauptversammlung teil.

Bevor AR-Vorsitz Schmitz die einzelnen Punkte der Tagesordnung zur Beschlußfassung aufrief, gab Vorstandsvorsitzender Dr. Hecker einen Überblick über die Lage auf dem Eisen- und Stahlmarkt sowie die wirtschaftliche Entwicklung der Ruhrstahl AG im abgelaufenen Geschäftsjahr.

In seinen allgemeinen Ausführungen wies der Redner darauf hin, daß sich die Hoffnungen, die man zu Beginn des Jahres 1962 infolge der guten Konjunktur im Flachstahlbereich hegen konnte, im weiteren Verlauf des Jahres nicht erfüllt haben. Auftragseingänge, Kosten und Erlöse hätten sich ungünstig entwickelt. Mit einer Rohstahlerzeugung in der Bundesrepublik in Höhe von 32,6 Mill. t im vergange-

nen Jahr sei der Höchststand von 34,1 Mill. t in 1960 abermals nicht erreicht worden. Die Gründe für die ungünstige Entwicklung – von 1950 bis 1960 habe die durchschnittliche Wachstumsrate in der westdeutschen Stahlindustrie immerhin 9,5 % im Jahr betragen – seien sowohl in strukturellen als auch in konjunkturellen Änderungen des Stahlmarktes zu sehen, meinte Dr. Hecker.

Zum Thema Strukturwandlung führte er folgendes aus:

Die Strukturwandlungen deuten darauf hin, daß sich das Wachstum des Stahlverbrauchs weiter verlangsamen und künftig niedriger sein wird als die Zuwachsraten des Sozialprodukts. Diese Veränderung hat ihre Ursache in dem in der Bundesrepublik bereits erreichten hohen Stand des Stahlverbrauchs je Kopf der Bevölkerung. Stärker als diese Veränderung jedoch wirkte sich im vergangenen Jahr am Stahlmarkt die rasch wachsende Einfuhr aus. Obwohl sich der Stahlverbrauch auf hohem Niveau hielt, kam er infolge der Importe den westdeutschen Hüttenwerken nicht voll zugute. Hatte der Importanteil an der Marktversorgung der Bundesrepublik in den Jahren 1960 und 1961 rund 15 % betragen, so erhöhte er sich 1962 auf 18 % und stieg im März und April 1963 auf je rund 22 %. Dem entspricht eine Walzstahleinfuhr im Durchschnitt von 320 000 t im Monat; das ist mehr, als das größte deutsche Hüttenwerk in einem Monat herstellen kann.

Die starke Zunahme der Einfuhren ist eine Folge der weltweiten Verflechtung der nationalen Märkte. Der forcierte Ausbau ausländischer Rohstahlkapazitäten in West und Ost führte bei rückläufiger Wirtschaftskonjunktur zu Produktionsüberschüssen, die auf die internationalen Stahlpreise drückten. Hiergegen setzten sich die Stahlwerke in der Montanunion durch Ermäßigung ihrer Preise zur Wehr.

Außerdem sahen sich nun die vorwiegend auf Export angewiesenen Stahlindustrien in Europa veranlaßt, ihren Absatz in die Nachbarländer durch Preisunterbietung zu verstärken. Dabei bot das zunächst noch verhältnismäßig gute Preisniveau auf dem deutschen Stahlmarkt einen besonderen Anreiz. Mit den steigenden Einfuhren nahm auf dem deutschen Binnenmarkt der Preisdruck zu. Er zwang die westdeutschen Hüttenwerke, sich durch weitgehende Preisgeständnisse dieser neuen Marktsituation anzupassen. Die deutsche Stahlindustrie hat infolgedessen in den letzten beiden Jahren erhebliche Erlöseinbußen – die in die Milliarden gehen – hinnehmen müssen.

In diesem Zusammenhang sind auch die Ausführungen Dr. Heckers über Wettbewerbsnachteile beachtenswert, die sich für die westdeutsche Stahlindustrie aus der Unterschiedlichkeit der Einfuhrzölle – die Einfuhrzölle der Stahl anbietenden dritten Länder sind erheblich höher als die der Montanunion – ergeben sowie die unterschiedliche Umsatzsteuerbelastung beim grenzüberschreitenden Warenverkehr in der Montanunion, die die Stahleinfuhr aus Frankreich und Belgien in die Bundesrepublik begünstigt. Die vom Bundestag beschlossene Anhebung der Umsatzausgleichsteuer für die wichtigsten Stahlerzeugnisse von 6 auf 8 % ab 1. Juni 1963 gleiche die der westdeutschen Stahlindustrie steuerlich erwachsenen Wettbewerbsnachteile nicht aus, meinte Dr. Hecker. Schließlich habe auch die in den letzten Jahren stärker als in anderen Ländern erfolgte Steigerung der Lohnkosten je Produktionseinheit zur Wettbewerbsverschlechterung der westdeutschen Hüttenwerke beigetragen:

Allein bei unserer Gesellschaft ergaben sich im Laufe des Jahres 1962 durch die Anhebung der Löhne und Gehälter sowie durch die Verkürzung der Arbeitszeit und die Verlängerung des Urlaubs monatliche Mehrkosten in



Fragen an die Verwaltung: Vertreter der Schutzvereinigung für Wertpapierbesitzer erhielt Auskunft

Höhe von rd. 1 Mill. DM. Wenn man bedenkt, daß diese der Produktivitätsentwicklung nicht angepaßte Steigerung bei stark ermäßigten Preisen verkraftet werden muß, dann kann sich jeder ein Bild von der Ertragsverschlechterung in der westdeutschen Stahlindustrie machen. Die daraus folgende Gewinnschmälerung schränkt den Selbstfinanzierungsanteil erheblich ein und wird auf die Dauer nicht ohne nachteiligen Einfluß auf die Investitionstätigkeit sein. Hinzu kommt noch, daß unsere wichtigsten Konkurrenten jenseits der Grenzen in den steuerlich zugelassenen Abschreibungen erheblich günstigere Finanzierungsquellen haben als wir in der Bundesrepublik...

Neben den strukturellen Veränderungen machte Dr. Hecker auch konjunkturelle Veränderungen für die ungünstige Entwicklung bei Eisen und Stahl verantwortlich:

Von der zunehmenden Konjunkturberuhigung wurden bedeutende Stahlabnehmer der westdeutschen Investitionsgüterindustrie betroffen, wie Schiffbau, Stahlbau und Maschinenbau. Dank hoher Auftragsbestände war ein Teil dieser Industriezweige zwar während des ganzen Jahres noch verhältnismäßig gut beschäftigt, aber bei rückläufigen Auftragsrückstellungen aus dem In- und Ausland infolge nachlassender Investitionsneigung wurden die Produktionsanlagen der Investitionsgüterindustrie nicht mehr so gut genutzt wie in den Jahren vorher. Im wesentlichen blieben die noch vorhandenen konjunkturellen Auftriebskräfte der Wirtschaft in der Bundesrepublik auf die Bauwirtschaft, den Fahrzeugbau und die Verbrauchsgüterindustrie beschränkt.

Ausführlich ging Dr. Hecker in seiner Rede auf die wirtschaftliche Entwicklung der Ruhrstahl AG ein:

Die Roheisenerzeugung der Henschl & Co. hielt sich infolge eines größeren ausländischen Auftrags mit 39 300 t je Monat fast auf der gleichen Höhe wie im Jahre zuvor. Eine Steigerung konnten Stahl- und Walzwerk dank umfangreicher Grobblechlieferungen für die Produktion von Großrohren verzeichnen. Wir erzeugten 63 900 t Rohstahl je Monat.

Die Blecherzeugung lag bei 36 600 t im Monatsdurchschnitt und überstieg damit zwar die Produktionszahlen von 1961, erreichte aber die Ziffern des Jahres 1960 nicht. Das von der Bundesregierung verfügte Röhrenembargo schnitt uns von vorgesehenen Anschlußaufträgen in diesem Geschäftszweig ab.

In den Betrieben der Weiterverarbeitung war infolge der rückläufigen Investitionskonjunktur die Beschäftigung unterschiedlich. Die Schmiede hat über schleppenden Auftragseingang zu klagen. Die Eisengießerei war nahezu ausgelastet, dagegen litt die Stahlgießerei unter dem Nachlassen der Bestellungen, da sich bisher die Abschwächung der Investitionsneigung besonders im Schwermaschinenbau ausgewirkt hat. Die Radsatzwerkstätten fanden in den Bestellungen der Deutschen Bundesbahn für ein umfassendes Beschaffungs- und Modernisierungsprogramm eine gute Stütze. Im Apparatebau war die Beschäftigung befriedigend, auch die Bearbeitungswerkstätten waren dank einiger größerer Maschinenaufträge während eines guten Teils des Jahres ausgelastet. Allmählich zeichnet sich jedoch besonders für Apparate und Behälter eine ungünstigere Entwicklung ab, da die bisherigen großen Erweiterungsprogramme der chemischen Industrie auszulaufen beginnen und die Aufträge für solche Investitionsgüter in keinem Verhältnis mehr zu den insgesamt vorhandenen Erzeugungskapazitäten stehen. In gleicher Weise ist das Angebot von Ausrüstungen für Anlagen der Erdölindustrie stark übersetzt. In allen diesen Zweigen der Weiterverarbeitung herrscht infolgedessen scharfer Wettbewerb und Preisdruck.

Im Annener Gusstahlwerk hat sich 1962 die Zunahme der Produktion im Pumpenbau, Apparate- und Maschinenbau fortgesetzt, dagegen stagnierte die Entwicklung in den weniger bedeutenden Fabrikationszweigen.

Als Zulieferer der Automobilindustrie hat unser Werk in Brackwede im vergangenen Jahr Produktion und Umsatz kräftig erhöhen können. Hierzu trug gegen Ende des Geschäftsjahres bereits das neue Preßwerk bei.

Beim Gusstahlwerk Oberkassel stand das Geschäftsjahr 1961/62 ganz im Zeichen der Absatzverschlechterung im Stahlguß- und Blockgeschäft.

Bei unterschiedlicher Entwicklung in den einzelnen Erzeugungsbereichen ergibt sich im vergangenen Geschäftsjahr für den Gesamtumsatz unserer Gesellschaft eine Zunahme gegenüber 1961 um 6 Mill. DM auf 561 Mill. DM. Der Exportanteil verminderte sich jedoch von 17 % auf 15 %.

Unter dem Einfluß des schlechteren Geschäftsgangs sank in Oberkassel der Umsatz im Geschäftsjahr 1961/62 um 10 % auf 45,6 Mill. DM.

Die Ertragslage wurde auch im abgelaufenen Geschäftsjahr sowohl von der Kosten- als auch von der Erlösseite her ungünstig beeinflusst. Vor allem durch die Tarifierhöhungen des vergangenen Jahres hat der Personalaufwand unserer Gesellschaft gegenüber dem Vorjahr eine Steigerung um 16 Mill. DM auf 163 Mill. DM erfahren. Auf der Erlösseite waren bei fast allen unseren Erzeugnissen fühlbare Einbußen zu verzeichnen.

Diesen Kostensteigerungen und Erlösminderungen standen im Rohstoffeinkauf niedrigere Preise für Schrott und Erz gegenüber. Die hier erzielten Einsparungen reichten jedoch nicht aus, einen Ausgleich herbeizuführen. Das Betriebsergebnis hat sich gegenüber dem Vorjahr um rund 30 % verschlechtert.

Zum Thema Investitionen sagte Dr. Hecker, daß die Ruhrstahl AG stets konsequent an der Modernisierung ihrer Anlagen gearbeitet habe. Im vergangenen Jahr betrug der Investitionsaufwand 53 Mill. DM. Damit habe das Investi-

tionsvolumen des Unternehmens seit Ende 1951 rund 500 Mill. DM erreicht. Die Investitionsvorhaben konnten zu 65 % aus Abschreibungen, zu 20 % aus Mitteln der Muttergesellschaft und zu 15 % aus Bankkrediten finanziert werden.

Über das laufende Geschäftsjahr sagte Dr. Hecker am Schluß seiner Rede:

Die ersten fünf Monate dieses Jahres haben in der Stahlindustrie gegenüber dem letzten Quartal des vergangenen Jahres eine gewisse Besserung gebracht, zumal seit März die Entwicklung der Auftragseingänge aus der Montanunion und aus dritten Ländern mengenmäßig eine steigende Tendenz aufweist. Diese Zunahme des Stahlexports ist jedoch in erster Linie auf Anpassungen an die niedrigen Preisangebote der ausländischen Konkurrenz zurückzuführen.

Angesichts dieses Preisverfalls werden die auf uns zukommenden zusätzlichen Belastungen durch die Tarifierhöhungen im verarbeitenden Bereich zu einer weiteren Beeinträchtigung unserer Ertragslage führen. Es ist zu hoffen, daß wenigstens der eisenschaffenden Industrie eine tarifliche Atempause ermöglicht wird.

In Anbetracht des bisher hohen Einfuhranteils an der Marktversorgung und der nach wie vor geringen Investitionsneigung ist trotz der mengenmäßig günstigen Auftragsentwicklung im Mai eine grundlegende Veränderung der Verhältnisse am Stahlmarkt während der nächsten Monate kaum zu erwarten.

*

Im Anschluß an die Rede des Vorstandsvorsitzers erfolgte die Beschlußfassung der Hauptversammlung über die Feststellung des Jahresabschlusses, über Entlastung von Aufsichtsrat und Vorstand sowie über die Aufsichtsratsvergütungen. Die Beschlußfassungen über diese Tagesordnungspunkte der Hauptversammlung erfolgten einstimmig, was zugleich einem Vertrauensbeweis der Aktionäre gegenüber der Geschäftsführung von Aufsichtsrat und Vorstand gleichkommt.

Vor der Diskussion der die Verschmelzung betreffenden Tagesordnungspunkte – die Punkte 5 bis 7 – machte Dr. Hecker noch einige Ausführungen zu diesem Zentralthema der Hauptversammlung. Er führte u. a. aus:

Ich habe bereits im ersten Teil meiner Ausführungen auf die Entwicklung hingewiesen, die sich auf dem Weltstahlmarkt vollzieht. Es kann keinem Zweifel mehr unterliegen, daß es nicht nur unser aller Anstrengungen, sondern auch neuer unternehmerischer Konzeptionen bedarf, sich unter den heutigen schwierigen Wettbewerbsbedingungen am Markt zu behaupten.

Die Rheinischen Stahlwerke, unsere Konzernobergesellschaft, haben daher den Anstoß zu der heute anstehenden Beschlußfassung gegeben, die Ruhrstahl AG mit der Rhein Stahl Eisenwerke Mülheim/Meiderich AG und der Rhein Stahl Eisenwerke Gelsenkirchen AG zu einem einheitlichen Unternehmen unter einheitlicher Leitung und unter der neuen Firma Rhein Stahl Hüttenwerke AG zusammenzufassen. In gemeinschaftlichen Überlegungen mit unseren bisherigen Schwesergesellschaften haben wir uns diesen Plan aus voller Überzeugung zu eigen gemacht, weil wir meinen, daß der angestrebte Effekt nur durch eine völlige Integration erzielt werden kann...

Von der organisatorischen Straffung erwarten alle Beteiligten im Interesse aller Unternehmen und damit auch



Karl Steierwald am Rednerpult: Dankesworte an Dir. Kurt Schmitz und alle Ruhrstahl-Mitarbeiter

Hüttendirektor Kurt Schmitz trat in den Ruhestand

Mit dem Tage der Rheinstahl-Hauptversammlung – am 25. Juni 1963 – schied ein Mann aus dem Rheinstahl-Vorstand aus, der fast dreieinhalb Jahrzehnte lang an führender Stelle in der Eisen- und Stahlindustrie – in besonderem Maße für die Ruhrstahl AG – tätig gewesen ist: Hüttendirektor Kurt Schmitz, langjähriger Vorstandsvorsitzender und bis zum 19. Juni Vorsitzender des Aufsichtsrats der Ruhrstahl AG, trat im Alter von 68 Jahren in den verdienten Ruhestand.

In Duisburg geboren, begann Dir. Schmitz nach dem ersten Weltkrieg, in dem er als Seeoffizier Dienst tat, seine Tätigkeit bei Peter Klöckner. Schon 1929 wurde er Mitglied des Vorstandes der Rheinisch-Westfälischen Stahl- und Walzwerke AG in Hagen.

Bei Gründung der Ruhrstahl Aktiengesellschaft im März 1930 trat er in den Vorstand ein, dessen Vorsitz er 1942 und – nach Neugründung der Gesellschaft – erneut 1954 übernahm. Der rasche Wiederaufbau der von Kriegsschäden, Demontagen und Entflechtungsmaßnahmen stark geschwächten Ruhrstahl AG wird für immer mit dem Namen ihres damaligen Vorstandsvorsitzers Kurt Schmitz verbunden bleiben.

Durch die Berufung in den Vorstand der Rheinischen Stahlwerke im Herbst 1955 erfuhr der Aufgabenkreis von Dir. Schmitz eine bedeutende Erweiterung. Er leitete seither das Ressort Absatzwirtschaft im Vorstand der Rheinischen Stahlwerke.

Im Juni 1960 schied Dir. Schmitz aus dem Vorstand der Ruhrstahl AG aus und wechselte in den Ruhrstahl-Aufsichtsrat über, dessen Vorsitz er gleichzeitig übernahm.

Mit Dir. Schmitz tritt ein Mann in den Ruhestand, der über das Ruhrrevier hinaus bekannt und auf Grund seiner Persönlichkeit in besonderem Maße geschätzt ist. Sein Rat gilt viel in zahlreichen Gremien, so etwa im Vorstand der Wirtschaftsvereinigung Eisen- und Stahlindustrie, dem er seit vielen Jahren angehört, oder bei der Schmiedestück-Vereinigung und der Gruppe Rollendes



Kurt Schmitz: Um Ruhrstahl verdient gemacht

Eisenbahnmateriale, deren Vorsitz er seit langem inne hat. Von 1953 bis 1960 war er auch Vorsitzender des Arbeitgeberverbandes der Eisen- und Stahlindustrie. Dieser schweren Aufgabe widmete er sich trotz seiner zahlreichen anderen Ämter mit besonderer Hingabe. Hüttendirektor Kurt Schmitz wird künftig als Mitglied des Aufsichtsrates der Rheinischen Stahlwerke seine in über vier Jahrzehnten erworbenen umfassenden Kenntnisse und Erfahrungen in der Eisen- und Stahlindustrie unserer Muttergesellschaft weiter beratend zur Verfügung stellen.

aller Aktionäre wesentliche Vorteile sowohl technischer als auch wirtschaftlicher Art. Auf dem Gebiet der Hochöfen-, Stahlwerks-, Walzwerks- und Gießerei-Technik zwingt die rapid fortschreitende Entwicklung zu Schwerpunktinvestitionen. Eine organisatorische Zusammenfassung schafft für die Planung solcher Investitionen im eisenschaffenden Bereich weitaus günstigere Voraussetzungen, als sie der bisherige Zustand selbständiger Gesellschaften gewähren kann. Eine Investitionskonkurrenz innerhalb des Konzerns ist schädlich und nützt niemandem. Eine Stärkung des Verbundes und des Ausgleichs ist gerade in der Zeit des sich verschärfenden internationalen Wettbewerbs dringliches Gebot. Nur durch rationale Ausschöpfung aller technischen Neuerungen ist auf die Dauer die Konkurrenzfähigkeit der Werke gewährleistet. Durch eine Zusammenarbeit im erweiterten Unternehmensrahmen werden neue Möglichkeiten eröffnet, die wir zur Verbesserung unserer Kostenstruktur wahrnehmen müssen. Die Ausweitung des Produktionsprogramms und die Beseitigung von Überschneidungen werden zu einer Verstärkung der Krisenfestigkeit und zu einer größeren Streuung des Risikos beitragen. . .

Als Vertreter der Schutzvereinigung für Wertpapierbesitz e. V. stellte Dr. Simon, Düsseldorf, einige Fragen zur Verschmelzung und zum Geschäftsverlauf 1963 an die Ruhrstahl-Verwaltung, die bereitwillig beantwortet wurden. Dabei war interessant zu erfahren, daß das Röhrenembargo für das Walzwerk der Henrichshütte einen monatlichen Beschäftigungsausfall von etwa 7000 t mit sich gebracht habe. Auf seine Frage nach der Entwicklung des Ruhrstahl-Auftragsbestandes erhielt Dr. Simon zur Antwort, daß der Auftragsbestand am 31. Dezember 1962 rd. 205 Mill. DM betragen habe und am 1. Juni 1963 mit 167 Mill. DM beziffert wurde.

*

Mit der Wahl des neuen Aufsichtsrats der Rheinstahl Hüttenwerke AG (s. rechte Spalte dieser Seite) fand die letzte Ruhrstahl-Hauptversammlung ihren offiziellen Abschluß.

Der langjährige stellvertretende Ruhrstahl-Aufsichtsratsvorsitzender Karl Steierwald nahm das Ende der Hauptversammlung zum Anlaß, in einer kurzen Ansprache noch einmal Hüttendirektor Kurt Schmitz für seine großen Verdienste um die Ruhrstahl AG Dank zu sagen. Er verwies darauf, daß schon vor Jahren, als noch Dir. Schmitz den Vorstandsvorsitz inne

hatte, die Ruhrstahl AG offiziell das Prädikat „brave Tochter der Rheinischen Stahlwerke“ verdient habe. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß sich die neue Hüttengesellschaft von ihrem neuen Aufsichtsratsvorsitzenden dieses Prädikat bestätigen lassen könne. Mit innerer Anteilnahme wünschte Karl Steierwald, der auch Dr. Hecker und allen Mitarbeitern der Ruhrstahl AG für die in den letzten Jahren geleistete Arbeit dankte, daß auch über der neuen Gesellschaft ein guter Stern stehen möge.

Sichtlich bewegt nahm Kurt Schmitz Abschied von der Ruhrstahl AG, als er seinen Aufsichtsratskollegen und dem Vorstand für die in den vergangenen Jahren bewiesene loyale und tatkräftige Mitarbeit dankte und den Wunsch äußerte, daß sich die „alte RUHRSTAHL“ auch im neuen Verbands bewähren möge.

Mit „Glückauf!“ schloß er endgültig die letzte Hauptversammlung der Ruhrstahl AG.

Personalien

Veränderungen im Rheinstahl-Vorstand

Dir. Dr. Linz (67), seit 1955 Aufsichtsratsmitglied der Ruhrstahl AG, und Dir. Kurt Schmitz (68), langjähriger Vorstandsvorsitzender und seit 1960 Aufsichtsratsvorsitzender der Ruhrstahl AG, scheiden am 25. Juni aus dem Rheinstahl-Vorstand aus. Sie werden der Rheinstahl-Hauptversammlung zur Wahl in den Aufsichtsrat vorgeschlagen. Sie sollen die Plätze einnehmen, die zwei andere ehemalige Vorstandsmitglieder, der verstorbene Bergass. a. D. Reckmann und Dir. Dr. Mauser, inne hatten. Hüttendirektor Kurt Schmitz hat bisher – neben dem Aufsichtsratsvorsitz der Ruhrstahl AG – das Ressort Absatz der Rheinischen Stahlwerke geleitet. Der Aufsichtsrat hat als seinen Nachfolger Dir. Wolfgang Schulze Buxloh in den Vorstand berufen. Dir. Schulze Buxloh war Vorstandsmitglied der Rheinstahl Eisenwerk Hilden AG und seit dem 6. November 1961 kaufmännisches Vorstandsmitglied der Rheinstahl Eisenwerke Gelsenkirchen AG. Dir. Schulze Buxloh ist 38 Jahre alt.

Der neue Aufsichtsrat der Rheinstahl Hüttenwerke AG

Der Aufsichtsrat der Ruhrstahl AG beendete mit der Hauptversammlung am 19. Juni seine Amtszeit. Im Hinblick auf die Verschmelzung wurde der bisher 11köpfige Aufsichtsrat auf 21 Mitglieder erweitert. Der Hauptversammlung wurden als Vertreter der Anteilseigner folgende Herren vorgeschlagen:

Dir. Dr.-Ing. Kurt Bandow, technisches Vorstandsmitglied der Rheinstahl Eisenwerk Hilden AG. Herr Bandow ist ein hervorragender Gießereifachmann.

Bankdirektor Dr. Hanns Deuss, Aufsichtsratsvorsitzender der Commerzbank AG; bisher schon im Aufsichtsrat der Ruhrstahl AG.

Dir. Dr. Willy Eggemann, kaufmännisches Vorstandsmitglied der Rheinischen Stahlwerke.

Dir. Franz Geist, technisches Vorstandsmitglied der Rheinischen Stahlwerke.

Dir. Dr. Hans Hölbe, bisher kaufmännisches Vorstandsmitglied der Rheinstahl Eisenwerke Gelsenkirchen AG.

Prof. Dr. Willy Oelsen, Direktor des Max-Planck-Instituts für Eisenforschung in Düsseldorf.

Bankdirektor Dr. Ludwig Schneider, Vorstandsmitglied der Dresdner Bank AG, Düsseldorf.

Dir. Alexander Wiedenhoff, kaufmännisches Vorstandsmitglied der Rheinischen Stahlwerke.

Bankdirektor Georg Wiegmann, Deutsche Bank AG, bisher im Aufsichtsrat der Rheinstahl Eisenwerke Gelsenkirchen AG.

Gen.-Dir. Werner Söhngen, Vorstandsvorsitzender der Rheinischen Stahlwerke. Er übernahm den Vorsitz im Aufsichtsrat der Rheinstahl-Hüttenwerke.

Vom Deutschen Gewerkschaftsbund wurden als Vertreter der Arbeitnehmer folgende Mitglieder vorgeschlagen:

Erich Bahn, Betriebsratsvorsitzender der Rheinstahl Eisenwerke Mülheim/Meiderich AG.

Heinrich Hahne, Betriebsratsvorsitzender der Ruhrstahl AG, Werk Annen.

Georg Kaufmann, Betriebsratsvorsitzender der Rheinstahl Eisenwerke Gelsenkirchen AG.

Alfons Unteregge, Angestelltenvertreter aus dem Betriebsrat der Henrichshütte.

Hans Mayr, Vorstandsmitglied der IG Metall, Frankfurt.

Hans Merz, Sekretär der IG Metall, Mülheim (Ruhr).

Georg Neemann, Vorsitzender des Landesbezirks Nordrhein-Westfalen des DGB.

Oberbürgermeister Peter Müller, Düsseldorf.

Steuerberater Dr. Willy Köppen, Witten (Ruhr).

Oberstadtdirektor Bernhard Witthaus, Mülheim (Ruhr).

Als 21. Mitglied wird Herr Professor Dr. jur. Kurt Ballerstedt, Bonn, in den Aufsichtsrat eintreten.

Trotz Zonengrenze zusammenhalten!

Gedruckte Hinweise über den zulässigen Inhalt und das Höchstgewicht von Geschenksendungen sind in jedem Postamt erhältlich.

Päckchen und Pakete in die Sowjetzone können von der Lohnsteuer abgesetzt werden. Paketabschnitte und Einschreib-Belege deshalb stets für den Jahressteuerausgleich aufbewahren.

Briefe und Päckchen nach drüben!



Rheinstahl-Hüttenwerke-Verwaltung vorerst noch Modell: Vom „kleinen Bruder“ des Rheinstahl-Hochhauses, dem 7stöckigen Verwaltungsgebäude der Rheinstahl Hüttenwerke AG, sieht man z. Z. noch nichts. Lediglich Bauzaun und Baugrube künden Künftiges an

Handelsblatt

DEUTSCHE WIRTSCHAFTSZEITUNG

...es ist anzuerkennen, daß hier ohne Rücksicht auf Prestige-Gesichtspunkte das Steuer herumgeworfen wurde und die drei eisenschaffenden Gesellschaften des Konzerns ... zu einem Unternehmen zusammengefaßt werden ...

...ein Musterbeispiel für die ... Wendigkeit in der Unternehmenspolitik ist der Konzentrations- und Bereinigungsprozeß, den die Rheinischen Stahlwerke im Bereich ihrer eisenschaffenden Betriebe vollziehen... (31. Mai 1963)

Deutsche Zeitung

MIT WIRTSCHAFTSZEITUNG

Die von Rheinstahl eingeschlagene Politik macht deutlich, daß zur Unternehmensführung nicht nur die wendige Absatzpolitik, sondern auch der Mut gehört, in den Dimensionen ganzer Investitionskomplexe kurzfristig umzudenken, und das zu einem Zeitpunkt, da noch keine neuen Werkshallen und keine Bestellungen auf Maschinen den Weg fest vorgezeichnet haben. Die vielerorts bereits ausgesprochene Anerkennung für die Revision der Pläne ist berechtigt. (5. Juni 1963)

STUTTGARTER ZEITUNG

Der Verzicht der Rheinstahl-Verwaltung auf den Bau eines Massenstahlwerks in Gelsenkirchen ist ein Beispiel unternehmerischer Einsicht. Die Rheinstahl-Verwaltung widersteht also aus wohlwollenden wirtschaftlichen Gründen den Verlockungen einer Prestige-Investition, die uns in den vergangenen Jahren mit manchen kostspieligen Fehlanlagen bedacht hat. (14. Mai 1963)

DAS
DEUTSCHE
WIRTSCHAFTSBLATT

DIE ZEIT
WOCHENZEITUNG FÜR POLITIK, WIRTSCHAFT, HANDEL UND KULTUR

GEDRUCKT IN
DARMSTADT
VERLAGS-ANSTALT
TÜBINGEN

Bei Rheinstahl wurden die Weichen umgestellt. Das war zweifellos ein schwerer Entschluß, zu dem man dennoch die Verwaltung beglückwünschen sollte, weil sie den Mut gehabt hat, eine angelaufene Planung ... gerade noch rechtzeitig zu stoppen. (7. Juni 1963)

Die Ruhrstahl-Werkzeitschrift verabschiedet sich von ihren Lesern

Mit der Ausgabe 6/63 stellt die Ruhrstahl-Werkzeitschrift, die - im April 1956 erstmalig nach dem Kriege wieder erschienen - über sieben Jahre lang das Werksgeschehen in Hattingen, Annen und Brackwede getreulich aufgezeichnet und, wo nötig, kommentiert hat, ihr Erscheinen ein. Die alte RUHRSTAHL ist durch Verschmelzung mit den Rheinstahl Eisenwerken in Mülheim und Gelsenkirchen infolge Umfirmierung juristisch untergegangen. Für die neue Hüttengesellschaft, die Rheinstahl Hüttenwerke AG, ist die Herausgabe einer Werkzeitschrift sehr unwahrscheinlich.

Die Redaktion der Ruhrstahl-Werkzeitschrift befaßt sich nun mit der Entwicklung einer Zeitschrift für die Muttergesellschaft, die Rheinischen Stahlwerke. Sie hofft, daß die neue Zeitschrift gegen Ende dieses Jahres erstmalig erscheinen kann. Die Rheinstahl-Zeitschrift wird sich als Organ eines Konzerns, der in dreißig Unternehmen des Bergbaus, der eisenschaffenden Industrie und der Weiterverarbeitung rund 85 000 Menschen beschäftigt, in Aufmachung und Inhalt wesentlich von der gewohnten Ruhrstahl-Werkzeitschrift unterscheiden. Mehr wollen wir darüber nicht verraten.

Die Redaktion der Ruhrstahl-Werkzeitschrift verabschiedet sich mit der 77. Ausgabe dieses Blattes von ihren Lesern und dankt an dieser Stelle allen Mitarbeitern der Ruhrstahl AG, die im Laufe der Jahre in irgendeiner Form an der Gestaltung der Zeitschrift mitgewirkt haben. Unser besonderer Dank gilt aber den Mitgliedern des Redaktions-Ausschusses, die sich in den Ausschußsitzungen stets redlich bemüht haben, den betrieblichen wie den publizistischen Forderungen gleichermaßen gerecht zu werden. Wenn dies auch nicht immer einfach war - die Zeitschrift ist dennoch stets zur rechten Zeit herausgekommen. Heiko Philipp

DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

hgk. - Die Entscheidung der Rheinischen Stahlwerke, den Bau eines Hüttenwerks in Gelsenkirchen zu verschieben, hat zwiespältige Reaktionen ausgelöst. Die Arbeitnehmer gingen auf die Straße und protestierten gegen die mit der neuen Planung verbundene Stilllegung zweier Hochöfen in Mülheim, die Aktionäre beglückwünschten den Vorstand zu seiner Entscheidung...

Mit dem Wort Fehlinvestition sollte man vorsichtig umgehen. Niemand wird bestreiten, daß Rheinstahl durch die Planung Kosten entstanden sind, denen kein Ertrag gegenübersteht. Das ist aber das Ergebnis aller Pläne, die nicht realisiert werden. Ihr Wert liegt in den Erkenntnissen, die man beim Planen gewinnt - und vielleicht an anderer Stelle nutzbringend einsetzt, ohne es in der Kostenrechnung exakt zu erfassen.

Nun ist Rheinstahl ohne Zweifel über das reine Planungsstadium hinausgegangen. Das Gelände ist arrondiert, Häuser sind abgerissen worden, Straßen wurden verlegt. Das Geld - oder besser die Zinsen dafür, denn eines Tages wird das Gelände ja benötigt - hätte man sparen können. Wenn das aber zum Maßstab für das Verhalten einer Unternehmensleitung gemacht würde, dann wäre die unternehmerische Tätigkeit am Ende.

In jeder Investition steckt ein Risiko, weil der Markt keine feste Größe ist. Die Stahlindustrie rechnet mit einer Spanne von fast fünf Jahren zwischen dem Beginn der Planung und der Aufnahme der Produktion. In einer solchen Zeit kann vieles geschehen, worauf die Unternehmensleitung keinen Einfluß hat. Wenn sie dann erkennen muß, daß die Voraussetzungen nicht mehr dieselben sind, dann ist es sicherlich kein leichter Entschluß, die Investitionen zu stoppen. Aber es ist der einzige richtige Entschluß, weil nur so Fehlinvestitionen vermieden werden können. (17. Mai 1963)

Industriekurier

UNABHÄNGIGE ZEITUNG FÜR POLITIK, WIRTSCHAFT UND TECHNIK

Daß man bei Rheinstahl vor unausweichlichen Konsequenzen nicht zurückschreckt und dann so schnell zu handeln weiß, beweist der in diesem Jahr am 10. Mai einstimmig vom AR gefaßte Entschluß, den Plan, in Gelsenkirchen mit 350 Mill. DM Investitionen ein neues Stahl- und Stabstahlwalzwerk aufzubauen, zunächst aufzugeben. Damit hat das Unternehmen nicht nur sich, sondern auch anderen Stahlfirmen wohl keinen kleinen Gefallen getan.

Die Börse hat im übrigen recht positiv den Entschluß der Rheinstahl-Verwaltung aufgenommen, auf den Bau eines Stahl- und Stabstahlwalzwerkes in Gelsenkirchen zu verzichten und statt dessen verstärkte Investitionen im Bereich der Weiterverarbeitung vorzunehmen. (5. Juni 1963)

Aktionärs-Zuschrift

Es ist mir eine große Freude, über die günstigen Nachrichten zu lesen, die dieser Tage in der Presse über Ihr und auch mein Unternehmen veröffentlicht wurden.

Hierbei denke ich nicht einmal so sehr an die Aufrechterhaltung des vorjährigen Dividendensatzes, sondern an Ihre für Branchenblinde geradezu epochalen Schrittmacherdienste hinsichtlich der Überlegungen zur Frage weiterer Investitionen. Daß Sie sich, im Gegensatz zu den meisten anderen deutschen und europäischen Hüttenwerken, zu einem beispielhaften Entschluß durchgerungen haben, verdient höchste Anerkennung. Gewiß kann niemand in die Zukunft sehen, aber die von Ihnen eingeleiteten Maßnahmen lassen hohes Verantwortungsgefühl und eine m. E. richtige Einschätzung der Lage erkennen. W.E.